

„Die Schreie habe ich noch im Ohr“

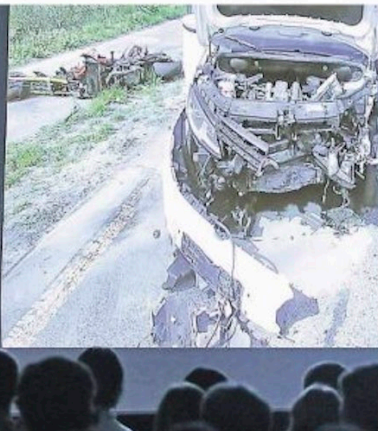
Ein tödlicher Verkehrsunfall zerstört nicht nur das Leben des Opfers, sondern auch das der Angehörigen. Beim „Crash-Kurs“ erzählen Polizeibeamte, Rettungskräfte und Betroffene Schülern Situationen aus eigener Erfahrung.

VON THERESA SZOREK

HILDEN „Um 10.30 Uhr bekam ich die Nachricht meiner Einsatzzeitstelle, ich solle die Nachricht über einen Tod überbringen. Ein 41-jähriger Mann war morgens beim Überqueren der Straße von einem Fahrzeug erfasst worden“, sagt Anne de Wendt. Sie ist Seelsorgerin und hat schon viele extreme Situationen begleitet, oft zugehört. Heute spricht sie selbst. In der Aula des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums in Hilden sitzen 300 Oberstufenschüler des Gymnasiums und der der Wilhelmine-Fliedner-Gesamtschule und hören ihr zu. Kein Mucks ist zu hören. Ab und zu putzt sich jemand die Nase.

„Der junge Fahrer fuhr zu schnell und hatte eine Nachricht auf dem Handy bekommen“, so de Wendt weiter. „Den Fußgänger sah er zu spät.“ Trotz des Einsatzes der Rettungskräfte starb der 41-Jährige. Was de Wendt und ihr Kollege dann erfahren, lässt ihnen das Herz still stehen: Der Mann hinterlässt eine Frau, eine vierjährige Tochter und einen Säugling, erst sechs Wochen alt. „Mitten im blühenden Leben wurden wir mit unserer Nachricht eine Familie kaputt machen.“ Die Seelsorgerin und der Polizeibeamte ahnten, dass jemand notwendig sein würde, der sich um das Baby kümmert, während die Mutter mit der Nachricht konfrontiert wird. Eine junge Polizistin erklärte sie bereit. „Sie sitzt heute auch hier und spricht für den Crash Kurs“, verrät de Wendt. „Sie erzählte mir, wie sie das Baby ansah und dachte: Du Armer, du wirst nie deinen Vater kennen lernen.“

Am Gesicht der Frau sei bereits zu erkennen gewesen, dass sie etwas Schlimmes ahnte. Als der Beamte die Nachricht über den Tod ihres Mannes aussprach, fing sie an zu schreien. „Die Schreie habe ich heute noch im Ohr“, sagt de Wendt, der man ansieht, dass die Situation ihr auch heute noch nahe geht. Die Frau brach in ihren Armen zusammen. Die Seelsorgerin wiegte sie stundenlang, bis sie es schaffte, die Situation zu begreifen. „Das kann



Crash-Kurs der Polizei am Bonhoeffer-Gymnasium: Annika Schoch schildert einen Unfall in Ratingen.

FOTO: NÖHLEN

doch nicht sein“, rief sie ständig. „Er wollte doch noch... Er wollte doch noch mit den Kindern...“

In Nordrhein-Westfalen ereignen sich pro Jahr etwa 550.000 Verkehrsunfälle. Rund 500 Menschen werden dabei getötet. Junge Fahrerinnen und Fahrer im Alter von 18 bis 24 Jahren verursachen überproportional viele der schweren Unfälle, fast 100 von ihnen sterben jedes Jahr in NRW. Auf der Suche nach einer Möglichkeit, junge Menschen anzuschreiben und dauerhafte Verhaltensänderungen zu bewirken, wurde vor einigen Jahren in Großbritannien der „Crash Course“ entwickelt. „Dort gab es ein riesiges Problem mit jungen Verkehrstoten“, so der Leiter der Polizeilichen Verkehrsunfall-Prävention Karsten Ingelhoven. „Der Kurs zeigt Wirkung. Das Konzept haben wir auf wissenschaftlicher Basis gemeinsam mit der Uni Köln erarbeitet.“

Die Veranstaltung ist für viele SchülerInnen und Schüler extrem emotional. Es käme eigentlich dem Raum verlassen müssen – nicht unbedingt wegen der Bilder, die sie auf der Leinwand zu sehen bekommen,

sondern auch wegen der Bilder, die im Kopf entstehen. Für diesen Fall stehen Polizeibeamte vom Opferschutz und Seelsorger bereit, um sich um die jungen Menschen zu kümmern. Wer heute morgen vor den Klassen am Rednerpult steht, macht das ehrenamtlich. Mit dabei sind zwei Polizistinnen, ein Feuerwehrbeamter, eine Notfallsorgerin und, und das geht allen, die an diesem Morgen zuhören, besonders nahe, die Mutter eines Mädchens, das durch einen betrunkenen Fahrer ums Leben gekommen ist.

Sie alle erzählen von extremen Situationen in ihrem beruflichen oder

privaten Alltag. Das ist emotional aufwühlend, für die Schüler und die Redner selbst. Feuerwehrmann Rouven Kuhn erzählt von einem jungen Kollegen, der beim Anblick einer Einsatzstelle – ein Motorrad war frontal in einen VW Touran gekracht, der Fahrer flog 25 Meter weit – in Schockstarre verfiel. Es war erst sein zweiter Arbeitstag, Kuhn selbst wohnte ganz in der Nähe des Einsatzorts. „Ich laufe jeden Tag an der Unfallstelle vorbei. Jeden Tag erinnere ich mich daran, wo das Auto stand, das Motorrad lag und was ich dort gemacht habe“, erzählt er. „Wir alle möchten nicht vor euren Eltern ste-

hen und denen sagen, dass ihr nicht nach Hause kommt.“

Besonders bedrückend sind auch die Worte von Martina Nierhoff. Sie hat ihre Tochter 2020 bei einem Raserunfall in Südtirol verloren. Bevor sie davon erzählt, bittet sie die Schüler, ihre Handys rauszuholen. Nierhoff hat mit „Go pink for Life“ eine Kampagne gegründet, die dafür plädiert, sich gegen Alkohol am Steuer einzumischen – auch im privaten Umfeld. „Bitte folgt uns als Botschafter. Schaut nicht weg, wenn eure Freunde betrunken Auto fahren wollen.“ Als sie erzählt, dass ihre Tochter und sechs andere junge Menschen beim Überqueren der Straße von einem jungen Mann totgefahren wurden, der sich wegen eines Streits mit seiner Freundin betrunken ans Steuer gesetzt hatte, kommen ihr die Tränen. „Er hatte zwei Promille im Blut und war auf dem Weg in die nächste Kneipe. Als er sich ins Auto gesetzt hat, haben viele Leute einfach nur zugesehen“, so die Mutter der getöteten Janine. Die Akteure des Crash-Kurs wollen sensibilisieren. „Damit bei euren Eltern immer nur Freunde klingeln“, sagt de Wendt. „Oder der Postbote.“

INFO

„Don't drink and drive - Go pink for Life“

Kampagne Gegen Alkohol am Steuer gebe es bereits viele sinnvolle Kampagnen, erzählt die Gründerin Martina Nierhoff. Der Schwerpunkt ihrer Kampagne sei allerdings die Zivilcourage. „Jeder von uns sollte einen betrunkenen Autofahrer unbedingt davon ab-

halten, sich überhaupt ins Auto zu setzen.“

Was tun? Ein Taxi rufen, jemanden nach Hause fahren, Fahrgemeinschaften bilden, die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen – und im Ernstfall die Polizei rufen, wenn jemand sich alkoholisiert oder unter Drogeneinfluss ans Steuer setzen möchte. Weitere Infos zur Kampagne: www.gopinkforlife.de